

insight^{extra}

Swiss Bankers Day 2011

Inhalt

- 2 Werben für faire Lösungen**
Präsidentenrede von Patrick Odier
- 3 Pannenhilfe von Ueli Maurer**
Die Rede des VBS-Bundesrats
- 4 Finanzbranche im freundlichen Dialog**
Networking am Stehlunch
- 6 «Es entstehen neue Marktchancen»**
Michael Ambühl im Interview
- 7 Un grand intérêt médiatique**
La conférence de presse de Zurich
- 8 Gewitterwolken vom Atlantik her**
Das Echo in den Medien

Neu finden Sie Bild- und Video-material zum Bankiertag auch unter www.swissbanking.org



Unanimes dans la course au leadership: le Conseiller fédéral Ueli Maurer et le Président de l'ASB Patrick Odier.

Journée des banquiers 2011: prospérer ensemble

Le 6 septembre, les principaux représentants de l'économie suisse se sont retrouvés à l'occasion de l'Assemblée générale de l'Association suisse des banquiers, qui s'est déroulée à Berne, au Stade de Suisse.

Une magnifique journée de fin d'été à Berne – et un tapis rouge déroulé pour recevoir les quelque 350 invités à leur arrivée, avant qu'ils n'accèdent aux gradins et aux salons du stade de football. Tandis que le Conseil d'administration de l'Association suisse des banquiers délibérait sur les défis actuels et les questions stratégiques de l'association et du secteur bancaire, les arrivants ont pu observer, avant de rejoindre les salons, quelques cadres de l'équipe BSC Young Boys en train de s'entraîner sur la pelouse du stade.

Dans le cadre de la réception traditionnelle des ambassadeurs qui précède l'Assemblée générale, le CEO Claude-Alain Margelisch a adressé quelques mots complices aux personnes présentes qui représentaient en tout 26 pays.

Au cours de l'Assemblée générale, Patrick Odier, Président de l'Association suisse des banquiers, a tout d'abord laissé la parole au Président du Département

de la défense, de la protection de la population et des sports, Ueli Maurer. Après avoir adressé ses remerciements pour l'invitation, ce dernier a exprimé au début de son allocution la complicité qui unit son ministère à l'association faitière des banques suisses. Il a dit vouloir posséder la meilleure armée du monde et les représentants des banques la meilleure place financière du monde. La Suisse est déjà allée très au-devant des exigences des autorités fiscales américaines. Les deux accords de double imposition existants constituent de l'avis d'Ueli Maurer une bonne base pour aboutir à des solutions communes. De même, il soutient sans réserve la décision prise par la Banque nationale suisse (BNS) de fixer un cours plancher du franc suisse vis-à-vis de l'euro.

La croissance par la qualité

Patrick Odier a encouragé dans ses propos les participantes et participants, malgré les difficultés actuelles que posent la concupiscence de certains enquêteurs fiscaux et la cherté de la monnaie suisse, à ne pas voir seulement les aspects négatifs, les Suisses ayant à son avis tendance à voir les choses en noir. Avec les milieux politiques, il devrait être possible de réussir à maîtriser les problèmes.



La Journée des banquiers s'est déroulée sous un beau soleil.

Dans la suite de son discours, Patrick Odier a plaidé pour que la Suisse soit le principal centre financier en matière de Private Banking. En tant que leader mondial dans ce domaine et fort d'une tradition ainsi que d'un savoir-faire centenaire, le pays occupe une position privilégiée dont il s'agit de tirer parti.

Enfin, à la suite de l'annonce faite le matin-même par la BNS de ne pas laisser le cours de l'euro tomber en dessous de 1,20 franc suisse, les discussions qui ont animé le lunch se sont poursuivies jusque dans l'après-midi. Les participantes et participants ont manifestement beaucoup apprécié l'atmosphère de la journée des banquiers qui ne s'est terminée qu'après 15 heures.



Alle Augen und Kameras sind auf den Präsidenten der Bankiervereinigung gerichtet.



Patrick Odiers Rede gab einige Impulse.

«Wir müssen uns noch besser vernetzen», forderte SBVg-Präsident Patrick Odier an seiner Rede.

Werben für faire Lösungen

In seiner Rede am Bankiertag betonte Patrick Odier, Präsident der Bankiervereinigung, den Willen zur Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Für Patrick Odier, Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung, sind die ausgehandelten Steuerabkommen mit Deutschland und Grossbritannien Meilensteine und gute, wegweisende Lösungen. So gehen die 500 Mio. Franken Umsetzungskosten seiner Ansicht nach in Ordnung – «das dies nicht gratis kommt, war allen klar». Damit werde ein Schlussstrich unter Vergangenes gezogen, und der Blick bleibe frei für die Chancen der Zukunft, die es genauso zu berücksichtigen gelte. Auch mit den USA sollten Verhandlungslösungen angestrebt werden. Patrick Odier erteilte Ultimaten eine klare Absage. Er stellte dabei aber klar: «Die Banken müssen für allfällig gesetzwidriges Geschäftsgebaren oder Fehlverhalten ihrer Mitarbeiter in den USA geradestehen.»

Unter befreundeten Staaten geht es nicht an, eine derart forsche Verhandlungstaktik anzuschlagen. Das Vorgehen der Staatsanwälte sei zu robust; aber auch «zu sorglos war vielleicht das frühere Geschäftsgebaren einzelner Banker». Patrick Odier forderte die Ver-

handlungspartner dazu auf, auf der Basis des alten und neuen Doppelbesteuerungsabkommens mit den USA zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen – die Verträge «wurden für genau solche Fälle geschaffen». Trotz des aufgebauten Verhandlungsdrucks müssten auch die pragmatisch veranlagten Vereinigten Staaten daran interessiert sein, zum «courant normal» zurückzukehren. Für gute Argumente seien die USA immer offen.

Ein Indiz dafür sieht der SBVg-Präsident in der Entscheidung, die Einführung des äusserst kostspieligen Gesetzes FATCA (Foreign Account Tax Compliance Act) vorläufig um ein Jahr auf 2014 zu verschieben. Und auch in den entsprechenden Ausführungsbestimmungen sei das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Schützen, nicht verstecken

Patrick Odier wies mit Blick in die Zukunft auf die Finanzplatzstrategie 2015 hin, die auf den vier Säulen «Fokus auf versteuerte Vermögen», «Regularisierung der Vergangenheit», «Schutz der Privatsphäre» und «Wachstum» beruht. So würden versteuerte Vermögen geschützt und nicht versteckt. Um das nötige Wachstum zu erreichen, sagte Patrick Odier, gelte es, die führende Wettbewerbsposition weiter zu stärken,

indem die rechtlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen laufend verbessert würden. Explizit forderte er auch die Abschaffung der Stempelsteuer.

Noch besser vernetzen

Das nötige Wachstum der Finanzbranche, das auf hochstehenden und innovativen Dienstleistungen beruhe, sei nur dann möglich, wenn es auf allen Stufen gut ausgebildete, kompetente und talentierte Mitarbeitende gebe. Die hierbei wichtigen Qualifizierungs- und Zertifizierungsverfahren der einzelnen Banken, so forderte Odier, sollten zentral akkreditiert werden, sofern sie den Mindestanforderungen genügten, die wiederum gemeinsam zu definieren wären.

Aus einer Position der Stärke, wie sie der Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung für die Zukunft skizzierte, könnten weitere Geschäftsfelder auf- und ausgebaut werden, namentlich auch in den Emerging Markets. Die Schweiz und ihr Finanzplatz sollten nicht zu bescheiden sein. Die offizielle Schweiz dürfe im Gegenteil offensiver auftreten, sagt Odier: «Unsere Politiker und Behörden müssen in Zukunft stärker darauf hinarbeiten, dass wir mit unseren Regeln globale Standards setzen können. Um dies zu erreichen, müssen wir uns noch besser vernetzen und in den internationalen Organisationen aktiv einbringen.»

Pannenhilfe von Ueli Maurer

«Die Panne» als Parabel: Bundesrat Ueli Maurer bediente sich in seiner Rede einer Erzählung von Friedrich Dürrenmatt.

In seiner Funktion als Verteidigungsminister gehört der Finanzsektor nicht zum Kerngeschäft von Ueli Maurer. Nicht überraschend streifte er in seiner Ansprache am Bankiertag deshalb das Fachspezifische nur kurz. Ausdrücklich betonte er die Zustimmung des Bundesrates zum Beschluss der Nationalbank, den Kurs des Euro gegenüber dem Franken nicht unter 1.20 fallen zu lassen. Zum aktuellen Steuerstreit mit den USA betonte er die Notwendigkeit, Schweizer Recht hochzuhalten. Das alte und das neu verhandelte Doppelbesteuerungsabkommen bieten eine valable Lösungsgrundlage. Gerade in diesem Dossier sei es nötig, dass alle – Politik, Verwaltung und die Wirtschaft – gemeinsam an einer Lösung arbeiteten. Dann aber verlegte sich Maurer auf Grundsätzliches, indem er ein Beispiel aus der Literatur hinzuzog: «Die Panne» von Friedrich Dürrenmatt.

Hier gerät ein völlig unbeteiligter Geschäftsmann, Alfredo Traps, in eine unangenehme Lage. Durch eine Autopanne an der Weiterreise gehindert, sucht er eine Übernachtungsmöglichkeit, die er in der Villa eines pensionierten Juristen findet. Dieser hat gerade ein paar alte Berufskollegen zu Gast, die aus Spass regelmässig Prozesse inszenieren. Für Traps wird das Spiel zum Ernst, als die Juristen ihn – objektiv gesehen völlig haltlos – wegen Mordes unter Anklage stellen. Traps unterwirft sich diesen Anschuldigungen und bringt sich später im Zimmer um.



Bundesrat Ueli Maurer warnte vor Fremdbestimmung.

Was ist geschehen? Es sind nicht allfällige Fehlritte, die ihn vernichten, sondern sein Verhalten während des «Prozesses». Er hat im Laufe seines Lebens Fehler gemacht; wer nicht? Aber den grössten Vorwurf muss sich Traps dafür gefallen lassen, dass er sich widerspruchslos der Fremdbestimmung unterwirft und sich selbst aufgibt...

Diese Eskalation hin zur totalen Unterordnung und zum Suizid macht Dürrenmatts Werk für Bundesrat Maurer so packend, aber auch erschreckend. Dürrenmatts «Panne» erinnere ihn an so vieles, was unser Land heute beschäftigt, gerade auch die Banken: der Druck auf den Finanzplatz; die Kritik am Bankkundsgeheimnis; an Vorwürfe, Angriffe und Anklagen aus dem Ausland; an Neider und Konkurrenten, die sich selbst zu Richtern aufspielen. Mehr brauche er nicht zu sagen, «denn mit Dürrenmatt ist eigentlich schon alles gesagt».



Bundesrat Ueli Maurer als omnipräsenter Redner während der Generalversammlung.

Reaktionen auf die Präsidialrede

Gerold Bühler,
Präsident economiesuisse

«Ich habe sehr geschätzt, dass Patrick Odier klar gemacht hat, dass es in der Auseinandersetzung mit den USA darum geht, Rechtsstaatlichkeit zu wahren – sei es auf Basis des bestehenden oder des zukünftigen Doppelbesteuerungsabkommens.»



Dr Jacques de Watteville,
Chef de la Mission de la Suisse auprès de l'UE

«L'exposé exhaustif du Président comportait des messages importants tant pour les banquiers que pour les ambassadeurs étrangers présents, messages qui mettent en exergue les qualités et les forces de la place financière suisse et sa capacité à faire face aux défis qui se posent actuellement.»



Dr. Pierin Vincenz,
CEO Raiffeisen Gruppe

«Nach meiner Einschätzung hat Patrick Odier wie immer die richtigen Worte gefunden, um der Bankenwelt klar mitzuteilen: Es gibt eine Zukunft für den Finanzplatz Schweiz, und die sollten wir gemeinsam anpacken.»



Dr. Kathy Riklin,
Nationalrätin CVP Zürich

«Patrick Odier fand die richtigen Worte. Seine Präsidialrede war ausgewogen und überlegt. Aufgezeigt wurde ein Weg zwischen Problemerkennung und dem gleichzeitigen Willen, an der Schweizer Gesetzgebung festzuhalten.»



Michael Reiterer,
EU-Botschafter

«Die Präsidialrede war von einem gewissen Realismus getragen, indem man gesehen hat, wie die Machtverhältnisse stehen. Es gibt einen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Rechtssystemen der Vereinigten Staaten und der Schweiz.»





Am Empfang «Marathonort»: Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, Aufsichtskommission zur Sorgfaltspflichtvereinbarung.



Lounge im Stade de Suisse mit Blick aufs Spielfeld.



Nationalrätin Dr. Kathy Riklin, Dr. Boris Zürcher, Avenir Suisse, und Kuno Hämisseger, SBVg.

Die Finanzbranche im freundlichen Dialog

Bei den direkten Gesprächen zwischen den Repräsentanten rund um die Bankbranche wurden Beziehungen gepflegt, es wurde einvernehmlich diskutiert und auch das eine oder andere ernste Votum abgegeben – immer im gemeinsamen Interesse des Finanzplatzes Schweiz.



Giuseppe Deodato, Botschafter Italien, Alexis Lautenberg, Steptoe & Johnson LLP, und Patrick Odier, SBVg (v.l.).



Gemeinsame Arbeit an der Verwaltungsratssitzung in der Sky Lounge.



Norina Frey, Furrer, Hugi & Partner, und Dr. Pierin Vincenz, Raiffeisen Gruppe.



Kurze Ansprache von Claude-Alain Margelisch, SBVg (rechts), am Botschafterempfang.



Michel Y. Dérobert, VSPB, Matthias Kummer, Kummer Public Affairs, und Pius C. Schwegler, RBA-Holding AG (v.l.).



Walter Berchtold, Credit Suisse, Prof. Dr. Thomas J. Jordan und Dr. Philipp Hildebrand, beide Schweizerische Nationalbank (v.l.).



Peter Gottwald, Botschafter Deutschland, und Donald S. Beyer, Jr., Botschafter USA (v.l.).



Die Mitglieder unterstützen die gestellten Anträge an der Generalversammlung.



Anne Héritier Lachat, FINMA, Dr. Alfredo Gysi, BSI SA, und Dr. Eugenio Brianti, FINMA.



Thierry Fauchier-Magnan und Antoine Boissier, beide Mirabaud & Cie (v.l.).



Antonio Russo, Regiobank Solothurn, und Rolf Beyeler, Valiant Holding AG (v.l.).



Dr. Jürg Gutzwiller, RBA-Holding AG, und Stefan Hoffmann, SBVg (v.l.).



Dr. Steve Hottiger, UBS AG, Regina Ammann, economiesuisse, und Dr. René Buholzer, Credit Suisse (v.l.).



Sergio Zanelli, UBS, Bruno Piller, LGT Bank (Schweiz) AG, und Roland Heiniger, Credit Suisse (v.l.).



Aufmerksame Zuhörerschaft während den Redebeiträgen.



Nationalrat Alec von Graffenried, Dr. Jürg Rieben, BEKB, Philipp Hildebrand und Prof. Dr. Thomas J. Jordan, beide SNB (v.l.).



Jean-Pierre Roth, BCGE, und Patrick Odier, SBVg (v.l.).



Peter A. Vonlanten, DC Bank, René Charrière, State Street Bank, Dr. Stephan Ph. Thaler, Swiss Life, Hanspeter Rufenacht, BEKB (v.l.).



Dr. Oscar Knapp, SIF, und Annemarie Huber-Hotz, Schweizerische Bankenombudsstelle.



Nach Ansicht von Staatssekretär Michael Ambühl erhöht sich dank der Abkommen die Rechtssicherheit.

«Es entstehen neue Marktchancen»

Staatssekretär Michael Ambühl betont die Bedeutung bilateraler Abkommen sowohl für den Kundenschutz als auch für Steueransprüche.

Mit Deutschland und Grossbritannien liegen Steuerabkommen vor, die demnächst unterzeichnet und ab 2013 in Kraft treten sollen. Wo liegen die Unterschiede der beiden Vereinbarungen?

Die beiden Abkommen sind weitgehend analog ausgestaltet. So sind die Steuersätze für die Regularisierung der Vergangenheit identisch. Unterschiede sind hauptsächlich in den unterschiedlichen Steuerordnungen begründet und betreffen insbesondere die Höhe der Steuersätze auf künftigen Erträgen und verfahrensrechtliche Eigenheiten. Der Unterschied beim Vorauszahlungsbetrag der Banken erklärt sich durch die unterschiedliche Grössenordnung des Geschäftsvolumens. Der vollständige Text der beiden Abkommen wird wie üblich nach der Unterzeichnung durch die beiden Regierungen in einigen Wochen veröffentlicht.

Was bedeuten die Abkommen für die Schweiz?

Die beiden Abkommen mit Deutschland und Grossbritannien zeigen, dass es der Schweiz ernst ist mit der Umsetzung ihrer Weissgeldstrategie. Wir wollen konsequent auf die Verwaltung steuerkonformer Vermögen setzen. Dies schafft Rechtssicherheit und wird die Wettbewerbsfähigkeit und die Reputation des Finanzplatzes Schweiz langfristig stärken.

Regulatorische Eingriffe sollten nachhaltigen Nutzen stiften. Ist das der Fall – und kann die Schweiz in einer solchen Situation langfristig und erfolgreich am Bankkundengeheimnis festhalten?

Die ausgehandelte Lösung vereint zwei berechtigte Anliegen: einerseits den Schutz der Privatsphäre von Bankkunden und andererseits die Durchsetzung berechtigter Steueransprüche. Die Schweiz und die bei-

den Länder Deutschland und Grossbritannien sind sich einig, dass die im Abkommen vereinbarte bilaterale Zusammenarbeit in ihrer Wirkung dem automatischen Informationsaustausch im Bereich der Kapitaleinkünfte dauerhaft gleichkommt. Durch diese Regelung wird insgesamt sichergestellt, dass Kapitalerträge in der Schweiz und in Deutschland bzw. in der Schweiz und in Grossbritannien gleich besteuert werden und somit aufgrund steuerrechtlicher Umstände keine Wettbewerbsverzerrungen zwischen den schweizerischen und den britischen oder den deutschen Finanzplätzen mehr bestehen.

Was bringt der verbesserte Marktzugang?

Es ist zwar kein freier Marktzutritt wie für EU-Mitgliedländer. Aber die ausgehandelten Lösungen werden dank des Abbaus nationaler administrativer Hürden den bürokratischen Aufwand für grenzüberschreitende Finanzdienstleistungen vermindern und die Rechtssicherheit erhöhen. Dadurch entstehen neue Marktchancen für das Schweizer Bank-Know-how.

Welches sind die nächsten Schritte bezüglich Einigung in offenen Steuerfragen mit weiteren Staaten der EU?

Die Schweiz ist offen, das Modell auch mit anderen interessierten Staaten zu erörtern. Für konkrete weitere Verhandlungen ist es aber noch zu früh; zuerst müssen die beiden Abkommen mit Deutschland und Grossbritannien offiziell unterzeichnet werden.

Major fanfare for diplomats

On the highly polished diplomatic parquet in the Stade de Suisse: a proud coterie of ambassadors took pride of place at the Swiss Bankers Day.

Claude-Alain Margelisch, CEO of the Swiss Bankers Association, began his opening address by quoting the French diplomat and poet Saint-John Perse (real name Alexis Leger), who once said: «Diplomacy is the art of concealing in a hundred words what could be said in one word.» Mr. Margelisch wanted to be brief and not conceal anything, but he was keen to thank the guests present for responding in such numbers to the invitation issued by the Swiss Bankers Association. Gathered at the reception were diplomats from 20 European countries including Switzerland, as well as their counterparts from Brazil, China, India, Mexico, South Africa and the USA.

Mr. Margelisch was equally keen to emphasise the openness of Switzerland's economy. The Swiss Bankers Association, he said, was itself a good example of this: of its 350-plus member institutions, more than 150 were foreign banks. The CEO conducted a whistle-stop tour of the events of the past twelve months, pointing up the cooperative role of the country's banking sector in pursuing solutions to international challenges. He concluded his address by thanking the diplomats for "always keeping an open ear and for uttering that single, clear word I mentioned earlier, rather than the hundred words that mean nothing."



Lei Liu (Mitte) und Fanzhuang Meng (rechts vorne), beide Botschaft der Volksrepublik China.



Dr. Anton Thalmann, Schweizer Botschaft London, Sarah Gillett, Britische Botschaft, und Prof. Dr. Franz A. Blankart (v.l.).



Vier Diplomaten: Hans P. Manz, Österreich, Susan M. Elbow und Donald S. Beyer, Jr., USA, und Luciano Joubanc, Mexiko (v.l.).



The 16 Swiss Bankers Association board members stood shoulder to shoulder for the group photograph.

Challenges of a sporting nature

Both the meeting of the Governing Board and the 98th Annual General Meeting passed off successfully; two new directors were voted onto the board.

The Swiss Bankers Association held its ordinary board meeting in the upstairs rooms of the Stade de Suisse on the morning of the Swiss Bankers Day. The members discussed the current challenges and strate-

gic issues facing the association and the banking sector as a whole. The directors were in good spirits when they convened for the group photograph amid the stands of the football stadium; they then went down to receive their guests from around the world. Chairman Patrick Odier moved swiftly through the agenda – the items were all approved unanimously with no points of order. Two replacement appointments were made, again unanimously: joining the board of the Swiss Bankers Association for the first time are Joachim H. Strähle (Bank Sarasin & Cie AG), who replaces retiring member Eduardo Leemann

(Falcon Private Bank Ltd.), and Alexandre Zeller (HSBC Private Bank (Suisse) SA), who replaces Maurice Monbaron (Crédit Agricole [Suisse] SA).

Patrick Odier, as is his custom, spoke German and French in turn. He concluded the proceedings by wishing his colleagues an excellent lunch and invited them to attend the next general meeting on 5 September, which would be marking the Association's 100th anniversary in its founding city of Basel. The hosts for that meeting would be Novartis, and the gathering would be held at the company's Campus premises.

Un grand intérêt médiatique

Du début de la conférence de presse jusqu'à la dernière interview individuelle, les journalistes ont montré beaucoup d'intérêt pour les sujets abordés.

La conférence de presse de Zurich a permis à une bonne cinquantaine de représentants des médias venus de Suisse et de l'étranger, juste avant la Journée des banquiers, de connaître les points de vue des représentants de l'Association suisse des banquiers, à savoir son Président Patrick Odier et son CEO Claude-Alain Margelisch, sur les événements actuels. Dès l'apéritif et avant le début officiel de la conférence de presse, les discussions étaient animées. Que ce soit dans les propos des intervenants ou dans les multiples questions des journalistes, tous les thèmes importants ont été abordés. Dans le contexte actuel, ce qui a retenu le plus l'attention de l'assistance a été la réaction aux exigences implacables des Etats-Unis, les autres problèmes abordés étant les accords fiscaux



Claude-Alain Margelisch, CEO de l'ASB, interviewé par la radio suisse allemande DRS.

déjà paraphés par la Suisse avec l'Allemagne et le Royaume-Uni, les conceptions des futures normes internationales ainsi que la réglementation concernant les banques «trop grandes pour faire faillite» («Too

big to fail»). Jusqu'en début d'après-midi, MM. Odier et Margelisch ont donné de multiples interviews aux journalistes de la télévision, de la radio et de la presse écrite et en ligne.

Emploi bancaire: un enjeu majeur

Edouard Cuendet, Secrétaire général du Groupement des Banquiers Privés Genevois et candidat au Conseil national.

Fin 2010, les banques suisses employaient en Suisse 108 000 collaborateurs, soit près de 3,2 % de la main d'œuvre nationale. Avec les gérants de fortune indépendants et les négociants en valeurs mobilières on atteint le chiffre de 141 000 postes.

Toutefois, plusieurs facteurs exercent une pression sur le secteur et, par ricochet, sur l'emploi. Je veux parler des trois éléments suivants:

- la force du franc: comme toute l'industrie, la place financière souffre de la vigueur de notre monnaie qui fait fondre les masses sous gestion.
- la volatilité des marchés: les incertitudes liées aux soubresauts des marchés mondiaux pèsent sur le moral des investisseurs qui adoptent des comportements attentistes. Les résultats des banques s'en ressentent.
- la vague réglementaire: le secteur bancaire suisse est confronté à un nombre inégalé de projets législatifs, dont l'application engendrera des coûts importants qui contribueront à l'érosion des marges.

Face à cette situation, la résignation ne constitue pas une option. Au contraire, des mesures doivent être prises pour:

- améliorer la compétitivité: il faut mener une réforme ambitieuse de la Loi sur les placements collectifs de capitaux (LPCC) pour permettre de développer l'activité d'«asset management» en Suisse. De même, une suppression du droit de timbre s'impose.
- freiner la frénésie réglementaire: nos autorités doivent fixer des priorités et procéder à une analyse coûts/bénéfices. A défaut, notre pays mettra en place sans le dire une politique structurelle qui conduira à une consolidation du secteur, non pas à cause d'une saine concurrence, mais en raison d'une réglementation excessive.
- garantir la libre circulation des talents: l'attractivité de la place dépend de la capacité des intervenants à attirer des personnes capables de répondre aux attentes d'une clientèle sophistiquée. L'introduction de barrières visant à restreindre cet indispensable brassage de compétences mènerait à une perte de savoir-faire et à la délocalisation de certaines activités.

Il est grand temps de prendre le taureau par les cornes et de tout mettre en œuvre pour préserver l'emploi bancaire dans notre pays!



Edouard Cuendet, Groupement des Banquiers Privés Genevois.



Reges Interesse während der Medienkonferenz direkt neben dem Paradeplatz.

Gewitterwolken vom Atlantik her

Welche Themen durchzogen die Berichterstattung der Presse zum Bankiertag 2011 und der vorangegangenen Medienorientierung? Die «Frankfurter Allgemeine» ging unter dem Titel «Schweizer Banken beugen sich» davon aus, dass sich die hiesigen Finanzinstitute auf eine weitere Aufweichung des Bankkundengeheimnisses auf Druck der USA einstellen. Eine Sicht, die vom «Wall Street Journal» nicht geteilt wird. Die renommierte internationale Tageszeitung schilderte das Streben des Schweizer Finanzplatzes nach einer Lösung innerhalb der eigenen gesetzlichen Rahmenbedingungen und wies auf die Kernaussage Patrick Odiers hin: «Unser Bankkundengeheimnis schützt Vermögen, aber es versteckt sie nicht.»

«Schweizer Banken scheuen sich vor einem neuen Steuerabkommen mit den USA», titelte die «International Herald Tribune». Das Traditionsblatt nahm das Votum der Bankiervereinigung auf, wonach die Vereinigten Staaten die abgeschlossenen Steuerabkommen mit Deutschland und Grossbritannien als Beispiel nehmen sollten. Die deutsche Ausgabe der «Financial Times» kritisierte die Härte Washingtons mit deutlichen Worten: «Es wird nicht diskutiert, vielmehr werden dem Ausland Bedingungen diktiert. Das ist ein Imperialismus, der aus der Steuerbehörde heraus geführt wird.»

Der angekündigte Stellenabbau bei den Grossbanken und die Gefährdung der Rechtssicherheit prägte die ausführlichen Beiträge der «Finanz und Wirtschaft» zum Bankiertag – nicht ohne zu erwähnen, dass die Bankiervereinigung Schreckensszenarien für verfehlt hält. Insgesamt seien

die Aussichten jedoch, wie CEO Claude-Alain Margelisch ausführte, nicht rosig: «Die Verschärfung der Staatsschuldenkrisen und die verstärkte Unsicherheit an den Finanzmärkten deuten auf ein schwieriges Geschäftsumfeld für die Banken in der Schweiz hin.» Die bevorstehenden strukturellen Veränderungen, ergänzte Präsident Patrick Odier, würden einen Anpassungsdruck auslösen. Er mahnte die Bankenvertreter, ihre Dienstleistungen «stärker an der Performance für die Kunden» auszurichten.

Während die «Neue Zürcher Zeitung» von einem «Spaltpilz für den Finanzplatz» und einem Damoklesschwert sprach, das die Branche einem Dauerstress aussetze, nahm es die «Basler Zeitung» gelassener: «Bundesrat ignoriert Ultimatum» lautete die trockene Schlagzeile, die auf die Kritik von Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf an der US-Regierung einging.

Im Interview mit der Lausanner Wirtschaftszeitung «L'Agefi» zeigt sich Patrick Odier zuversichtlich, dass die aktuellen Verhandlungen mit den USA zu einem guten Ende kommen werden. Odier schliesst dabei aus, dass es erneut zu einem bilateralen Abkommen kommt. «Ich bin vollkommen überzeugt, dass die Vereinigten Staaten verstehen, dass die Schweiz keine Bananenrepublik ist. Genau wie die USA sind auch wir an Rechtssicherheit interessiert.» Die transatlantischen Gespräche hätten sich während der vergangenen Monate intensiviert: «Ich bin guten Mutes, dass wir zu einer Einigung kommen.» Zu welchem Preis und mit welchen Konsequenzen, kann aber auch der Präsident zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen.

2012

La 99^e Assemblée générale de l'Association suisse des banquiers aura lieu le 5 septembre 2012 au campus Novartis à Bâle.

Impressum
Herausgeber: Schweizerische Bankiervereinigung,
Aeschenplatz 7, Postfach 4182, CH-4002 Basel

office@sba.ch
www.swissbanking.org
http://twitter.com/SwissBankingSBA

Konzept und Produktion: Infel AG, Zürich

Druck: Sihldruck AG, Zürich

September 2011